



## Antje Bostelmann: Krippenkinder

Eröffnungsvortrag zum Fachtag am 11.04.2014

---

Liebe Gäste, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Studenten und Studentinnen der Fachschule für Erzieher,

Ist es nicht toll, wie der Kleine die Flasche schüttelt? Sehen Sie mal genau hin! Der kleine Junge ist sieben Monate alt und hat gerade gelernt sich auf den Bauch zu drehen. Nach Dingen greifen und sie festhalten kann er schon länger. Seine Eltern haben ihm eine kleine Flasche mit farbigem Wasser und Glitzerdingen gefüllt. Er hat danach gegriffen und schüttelt diese. Eine große Leistung für den kleinen Buben. Aber da ist noch viel mehr. Er hat verstanden, dass er durch Schütteln die Dinge in der Flasche in Bewegung bringt. Seine Augen folgen dem Fall der Dinge in der Flasche. Ganz genau beobachtet er, wie die Glitzersterne im Wasserwirbel Kreise ziehen. Man kann an seinem Gesicht sehen, wie das kleine Gehirn arbeitet – Vergleiche anstellt, Thesen aufstellt, überprüft und verwirft...

Wir Pädagogen sind quasi Sachverständige für Kinder. Bis vor kurzem haben viele von uns diesen Satz noch auf Kinder ab drei Jahren bezogen. Jetzt erweitert sich diese Anforderung an Erzieher und Erzieherinnen in Kindereinrichtungen in Bezug auf die erforderlichen Kompetenzen und das notwendige Wissen zur Bildung, Betreuung und Begleitung von kleinen Kindern.

Manch einer mag denken: „Das ist doch kein Problem, die Arbeit mit Krippenkindern kann doch nicht so viel anders sein, als die im Ü3 Bereich. Na gut, den Kleinen muss ab und an mal die Windel gewechselt werden.“

Der Alltag in vielen Kindergärten mit Kleinkindgruppen zeigt dann doch eine ganz andere Realität.

Wie mit Kindern verhandeln, die nicht sprechen können?

Wie mit einem Kind teilen üben, dass das Konzept von „Ich und Du“ noch gar nicht versteht?

Wie das ständige Verteilen von Material im Raum verhindern?

Wie das Rummatschen beim Essen in den Griff kriegen?



Diese und viele ähnliche Fragen geraten dann schnell in den Mittelpunkt der pädagogischen Überlegungen. Viel zu oft endet dieser Diskurs damit, dass alle Spielsachen hoch gestellt, die Kinder während der Mahlzeiten schnell gefüttert und mit den Kindern viel zu wenig gesprochen wird.

Die Hilflosigkeit vieler Erwachsener gegenüber dem scheinbar chaotischen Verhalten der ganz Kleinen ist vielerorts zu beobachten. Vor allem Eltern tun sich schwer das Verhalten ihrer Kleinkinder richtig einzuordnen und verlangen dann hin und wieder von Krippe und Kindergarten seltsam anmutende Dinge.

Erzieherinnen und Erzieher sollten wissen, wie sich kleine Kinder entwickeln. Sie sollten dieses Wissen Eltern zur Verfügung stellen und es ihnen anhand der Entwicklungsschritte des eigenen Kindes verdeutlichen.

Die Entwicklung des Kindes ist ein komplexer Vorgang, der in verschiedenen Dimensionen verstanden werden muss. Eltern sehen ihr Kind aufwachsen und verbinden die Schritte des Großwerdens mit der Zunahme an Größe, dem Erwerb von Fähigkeiten und Fertigkeiten, der Sprachfähigkeit und der Selbständigkeit. Das Kind wächst also, wird immer mobiler, lernt sich sprachlich auszudrücken, kann immer mehr Verrichtungen im Haushalt und anderen Orten selbst vornehmen und vergrößert mit zunehmender Selbständigkeit seinen Radius und die Frequenz an alleinigen Unternehmungen. Aber da ist noch viel, viel mehr:

**Ein Neugeborenes** erlebt die Welt, wie wir den Mond bei einem ersten Besuch dort erleben würden. Alles ist neu, muss entdeckt und erkundet werden. Aus den Erkundungen werden Gesetzmäßigkeiten abgeleitet und Erwartungshaltungen gebildet, die immer wieder überprüft werden müssen. Zum Beispiel verstehen Kinder sehr früh, dass Dinge nach unten fallen. Sie beobachten dieses immer wieder und fordern dieses Hinabfallen geradezu heraus, wenn sie mit Gegenständen hantieren. Doch plötzlich registriert das Kind erstaunt und überrascht, wie ein mit Helium gefüllter Ballon in den Himmel fliegt. Auf diese Weise lernt das Baby die Welt kennen.

Babys können schon sehr früh zwischen sich selbst und anderen unterscheiden. Die soziale Entwicklung des Kindes macht den ersten großen Schritt, wenn Babys sich von ihrer Bezugsperson als getrennt wahrnehmen und sich als Verursacher eigener Handlungen erkennen können.

Das Baby hat erfahren, dass der Kuschelball klingelt, wenn es dagegen stößt und versucht diesen Effekt immer wieder hervorzurufen, indem es mit den Armen wedelt.



Babys lernen früh zwischen Personen zu unterscheiden und können sich vertrauten Personen zuwenden. In der weiteren Entwicklung dieser Fähigkeit, in der Regel in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres, fremdeln viele Kinder. Zum Ende des ersten Lebensjahres beginnen die Kinder auszuloten, wie weit sie sich von der Mutter oder dem Vater entfernen können. Sie nutzen die wachsende Mobilität, die es dem krabbelnden oder laufenden Kind ermöglicht sich von Bezugspersonen zu entfernen und zurückzukehren.

Die wachsenden Erkenntnisse über die Welt und ihre physikalischen Grundfunktionen, die wachsende Kontrolle über den eigenen Körper und das Urvertrauen in die stets in der Nähe seienden Bezugspersonen machen es dem Kind möglich zum Ende des ersten Lebensjahres eine basale Identität auszuprägen.

Hier ein paar Ratschläge für das erste Lebensjahr:

**Kuckuckspiel:** das Gesicht der Bezugsperson wird mit einer Windel verdeckt und wieder weggenommen. Das Kind reagiert mit freudigen Quietschlauten und bewegt den ganzen Körper.

**Spiegelneuronentraining:** Blickkontakt zum Baby halten und Grimassen schneiden. Das Baby wird versuchen die Grimassen nachzuahmen. Besonders effektiv beim Herausstrecken der Zunge.

**Eigene Handlungen erleben lassen:** Dem Baby einen Kuschelball oder ein Kuscheltier mit Klingel ins Bettchen legen. Beobachten Sie Ihr Kind, wie es versucht das Kuscheltier zum Klingen zu bringen, indem es dieses berührt. Ähnliches funktioniert auch mit Mobiles, die durch Berührung des Kindes zum Schwingen gebracht werden.

**Reden, Reden, Reden:** Es ist absolut wichtig mit kleinen Babys zu sprechen. Erzählen Sie mit Ihrem Kind also bei jeder Gelegenheit. Auch wenn es nicht antworten kann und Sie erhebliche Zweifel daran haben, dass es die Inhalte Ihrer Rede versteht – Ihr Kind braucht Ihre Stimme und Ihre Worte.

Kinder im **zweiten Lebensjahr** gehen weiter den Gesetzmäßigkeiten der Welt auf den Grund. Sie beobachten die Erwachsenen und versuchen über Nachahmung und symbolisches Handeln, den sie umgebenden Gegenständen Bedeutungen zuzuordnen.



Wie funktioniert der Schlüssel, was macht Mama mit dem kleinen Kasten in den sie hineinspricht oder auf dem sie herumtippt?

Was lässt sich alles in einem Küchenschrank oder in einer Handtasche entdecken?

Was lässt sich wie ordnen, was erzeugt welche Klänge, welche Raumerfahrungen lassen sich machen?

Kleinkinder spielen so gern am Wasserhahn, denn Wasser fällt nach unten und bildet die perfekte Falllinie. Sie laufen in Räumen im Kreis um Raumerfahrungen zu machen. Sie schlagen Dinge gegeneinander und vergleichen die Geräusche. Dies alles sind wichtige Tätigkeiten der kleinen Kinder, weil sie mit ihrem eigenen Körper und der Welt spielen. Sie sind dabei wenig an anderen Kindern interessiert. Sie sehen sie eher als Ding und behandeln sie auch so.

Deshalb ist es möglich, dass in Krippengruppen mit 1-2-jährigen häufig gebissen oder unkontrolliert gehauen wird. Dieses ruppige Verhalten von einjährigen Kindern untereinander ist nicht als böse oder unsozial einzustufen. Es gehört zu ihrer Welterkundung, die sich bis zum Ende des zweiten Lebensjahres vorrangig auf den eigenen Körper bezieht.

Am Ende des zweiten Lebensjahres erlebt das Kleinkind ein überdimensionales Autonomie- und Omnipotenzgefühl. Das Kind strotzt vor Welterfahrung, positiven Emotionen über das eigene Können und Lernvermögen. Es verteidigt aus dieser Position heraus seine vermeintliche Unabhängigkeit. „Allein“ ist ein Aufschrei, den Eltern von Kindern in diesem Alter häufig zu hören bekommen.

Ob es das Eingießen von Getränken am Essenstisch, das Anziehen oder das Öffnen von Türen ist, das Kind will es alleine tun. Es nimmt keine Rücksicht darauf, ob es die für die jeweilige Handlung benötigte Fähigkeit schon besitzt oder nicht. In diesem Alter kommt es häufig zu Wutausbrüchen oder Böcken. Das liegt daran, dass das Kind nun in der Lage ist die Grenzen seiner vermeintlichen Allmacht zu erkennen und reagiert darauf mit Wut und Enttäuschung.

Zum Ende des zweiten Lebensjahres beginnt das Kind in seinen sprachlichen Äußerungen zwischen „Ich und Du“ zu unterscheiden. Diese erste Form der Abgrenzung des eigenen Ich von dem sozialen Umfeld ist ein großer Schritt in der menschlichen Entwicklung.



### Ratschläge für das zweite Lebensjahr:

**Alltagsmaterial:** Geben Sie dem Kind Alltagsgegenstände zum Spielen. Es braucht die Möglichkeit die Dinge zu untersuchen, die es in der Hand Erwachsener gesehen hat, um die Welt zu verstehen. Achten Sie dabei darauf, dass sich Ihr Kind an diesen Dingen nicht verletzen kann.

**Ausräumen und Ordnen:** Kleine Kinder räumen Schränke und Taschen aus, um die darin befindlichen Dinge zu untersuchen. Finden die Kinder mehrere ähnliche oder gleiche Gegenstände beginnen sie diese zu ordnen. Verschaffen Sie Ihrem Kind diese Möglichkeiten und verstehen Sie diese Handlungen Ihres Kindes nicht als Anzeichen eines unordentlichen oder chaotischen Charakters.

**Kleinen Beißen helfen:** Beißende Kinder in diesem Alter sind nicht unnormale oder böse. Sie haben einfach noch kein Verständnis für die Bedürfnisse anderer Kinder entwickelt. Ihre Vorstellung von der Welt bezieht sich vor allem auf sich selbst. Andere Kinder werden als Ding wahrgenommen und als solche behandelt. Strafpredigten und Strafmaßnahmen helfen hier wenig, da das Kind diese nicht verstehen kann. In dieser Phase hilft es nur die Gelegenheiten für das Beißen anderer zu reduzieren.

**Nicht überfordern:** Sie wirken so groß und so schlau und sind doch noch keine zwei Jahre alt. Viele Erwachsene lassen sich von der Entwicklungspotenz kleiner Kinder verleiten und beginnen die Kinder in Entscheidungen einzubeziehen. Das ist ganz falsch, denn das Kind kann die Folgen seiner Entscheidung nicht absehen und damit auch nicht die Verantwortung dafür tragen. Was es anzieht, was es zu essen gibt und wann es ins Bett geht, entscheiden deshalb die Großen. Zu viele oder unangemessene Entscheidungen verunsichern Kinder.

**Ordnung und Rituale schaffen:** Kleine Kinder machen viel Unordnung, lieben aber Ordnung und Strukturen, denn sie geben ihnen Sicherheit. Schaffen Sie Ordnungssysteme im Gruppenraum, die es dem Kind erleichtern selber Ordnung zu schaffen. Spielzeuge sollten nur in überschaubarer Anzahl da sein und ihren festen Platz haben. Auf Körben und Kisten hilft ein Bild mit dem Inhalt, damit immer klar ist, was in diese Kiste hineinkommt.

Rituale erleichtern das Zusammenleben in der Familie und in der Kindergruppe und sorgen für das Wohlbefinden von Kleinkindern. Was immer gleich abläuft, gibt dem Kind das Gefühl die Welt verstanden zu haben und die Möglichkeit sich aktiv an diesen Abläufen zu beteiligen.



Zu Beginn des **dritten Lebensjahres**, um den zweiten Geburtstag herum kommt es zur Sprachexplosion. So nennen Wissenschaftler das explosionsartige Anwachsen der Sprachfähigkeit der kleinen Kinder. Das Kind lernt täglich Unmengen an neuen Wörtern, bildet erst Zweiwort-, dann Dreiwortsätze und plappert den lieben langen Tag. Mit der zunehmenden Sprachfähigkeit wächst natürlich auch die Intensität der sprachlichen Kommunikation.

Das Kind beginnt sich aktiv verbal mit der Welt auszutauschen und fängt an Fragen zu stellen. Die „Warum-Zeit“ hat begonnen. Das Kind reagiert auf fast jede Ansprache mit dem Wort warum. Es will Zusammenhänge erklärt haben und kann dabei noch nicht zwischen sinnvollen und nicht sinnvollen „Warum-Fragen“ unterscheiden. Außerdem macht es ihm Freude, die genervte Reaktion der Erwachsenen auf die viele Fragerei zu provozieren.

In der Kindergruppe lernt das Kind sich an Verrichtungen für die Gemeinschaft zu beteiligen. Die Ausübung von Tischdienst, Blumenpflege und die Einhaltung von sozialen Regeln sind jetzt möglich. Das Kind kann verstehen, warum es zum Beispiel zuhören muss, bevor es redet.

Am Ende des dritten Lebensjahres hat das Kind die Basis einer Identität entwickelt. Es kann sich selbst auf einfache Art beschreiben, Unterschiede zu anderen erklären und einfache Verhaltensregeln in der Gruppe einhalten.

#### Ratschläge für das dritte Lebensjahr:

**Geduldig antworten:** Beantworten Sie die Fragen der Kinder mit Geduld und Fantasie. Nicht alles lässt sich einfach erklären, das Kind will es aber wissen. Hier helfen vereinfachte Darstellungen, Geschichten oder Bilder.

**Richtig und viel Sprechen:** Ihr Kind vervollkommnet seine Sprache und nimmt Sie als Vorbild. Achten Sie deshalb in dieser Zeit besonders darauf Dialekte oder eingeübte falsche grammatische Wendungen zu vermeiden. Sprechen Sie viel mit Ihrem Kind, benutzen Sie vielfältige Wörter und lesen Sie Ihrem Kind regelmäßig Bilderbücher vor.

**Rollenspiel trainieren:** Zur sozialen Entwicklung gehört es zu lernen, sich in andere Hineinzuversetzen. Das geht am besten, wenn man die Rolle der Person annimmt, die man verstehen möchte. Kinder spielen in diesem Alter viel und oft Situationen nach, die sie selbst erlebt haben. Sei es der Kinderarzt, die Familie beim Essen oder der



Besuch im Supermarkt. Geben Sie Ihrem Kind die Möglichkeit und das Material diese Spiele zu spielen.

**Helfen lassen:** Es ist so wichtig für Ihr Kind sich selbst als aktiven Teil der Kindergruppe oder der Familie wahrzunehmen. Lassen Sie es selbst Tätigkeiten ausführen, die zum Wohle aller notwendig sind. Den Tisch decken, die Einkäufe im Supermarkt in den Beutel tun, Blumengießen usw.

Babys und Kleinkinder begegnen uns überall, manche haben sie in der Familie, andere in der Nachbarschaft und wir Erzieher und Erzieherinnen haben sie in unserer Kindergruppe. Viele Menschen finden kleine Kinder süß, so wie ich mein kleines Nachbarmädchen mit ihren Pausbäckchen und drolligen Beinchen, die mich jedes Mal lächeln lässt, wenn ich ihr begegne.

Doch die kleinen Süßen sind ernstzunehmende Lerner, die mit hoch effektiven Methoden die eigene Entwicklung vorantreiben. Das ist vielen Erwachsenen nicht immer bewusst. Wir Großen tun uns oft schwer die kleinen Auskramer, Rumrenner und Krachmacher richtig zu verstehen. Doch wir sollten es tun, denn wir sind die Begleiter der kindlichen Entwicklung – ganz gleich, ob als Eltern, Großeltern oder Pädagogen.

Die kleinen Kinder brauchen uns Große als sicherheitsgebende Bezugsperson, als Vorbilder im Umgang mit den Dingen der Welt, als Grenzensetzer, Anbieter für Lerngelegenheiten und Schaffer von Herausforderungen. Sie brauchen uns aber auch als große Erwachsene, mit guter Beobachtungsgabe und Einfühlungsvermögen. Wir sind diejenigen, die den Kleinen etwas zutrauen, sie immer mehr Dinge alleine tun lassen und ihnen aufhelfen, wenn sie fallen. Wir geben ihnen Lieder und Geschichten auf den Weg, bringen sie zum Lachen und trösten, wenn etwas mal nicht so läuft.

Lassen Sie uns diese Herausforderung annehmen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen spannenden Fachtag mit zahlreichen Lerngelegenheiten und mancher Herausforderung.

Danke

Ihre Antje Bostelmann